

Humanismus und mit der Methode des sozialistischen Realismus gestaltet sein. Der sozialistische Realismus ist eine schöpferische Methode. Er gibt genügend Möglichkeiten für vorwärtsdrängende schöpferische Vielfalt. Er gibt genug Raum für echtes künstlerisches Neuerertum. Ja, er ermöglicht erst das Erschließen künstlerischen Neulandes. Allerdings wendet er sich gegen Zerstörung des Menschenbildes durch die Abstraktionisten, er ist auch gegen die platte Kopierung der Wirklichkeit durch naturalistische Manier.

Der Klärung dieser schwierigen Problematik diene das ständig währende Kunstgespräch in unserer Republik, das ich für eine der neuen kulturellen Errungenschaften der Deutschen Demokratischen Republik halte - andere meinen, es ist unbequem -, aber es ist nicht mehr aus unserem geistigen Leben wegzudenken, und wir werden es fortsetzen. Ihm verdanken wir, daß trotz vieler Versuche der westliche Modernismus keine wesentlichen Positionen erobern konnte. Diese Diskussion von Hunderttausenden um das Gesicht der Kunst hat uns beschert, daß vor wenigen Tagen in Dresden der 150 000. Besucher der V. Deutschen Kunstausstellung, ein Hauer aus Freital, begrüßt werden konnte. Dieser Genosse und viele seiner Kampfgefährten, die gleich ihm Tag für Tag für den Sieg unserer großen Idee arbeiten, sind gerechte Kritiker. Seinetwegen, des Bestandes unserer Kunst wegen beschäftigen sich Partei und Staat so intensiv und nachhaltig mit der Kunst. Sie soll und wird das Leben reicher machen. Aber sie kann selbst nur reicher werden, wenn sie von den Quellen des Lebens gespeist wird und dadurch die Entwicklung des Lebens fördert.

Es gibt keine „unerwünschten“ Themen, obwohl uns das manche nachsagen. Gibt es eine offenere Sprache, als sie hier gesprochen wird? Gibt es ein schärferes Aufweisen der Mängel als durch die Partei?

Das Stück „Die Sorgen und die Macht“ von Hacks wurde als kühn, ungewöhnlich und kritisch bezeichnet. Aber man geht unzufrieden, zum Teil empört und in sehr kritischer Haltung zu diesem Stück aus dem Zuschauerraum. In der Volksbühne spielt man zur gleichen Zeit Pogodins Stück aus den dreißiger Jahren „Mein Freund“, ein Stück, überaus stark an Konflikten, schärfster Kritik an Mängeln im sozialistischen Aufbau, an falscher, unparteilichem Verhalten. Aber man verläßt erhobenen Hauptes die Vorstellung, denn hier wird vom Standpunkt eines Kommunisten aus die Welt betrachtet. Hier wird unsere Sache mit leidenschaftlicher Anteilnahme durch das Theater, durch die Kunst vorange-